



Max Büssers grosses Geheimnis: Die HMS, die 2008 zur Baselworld und Genfer SIHH lanciert wird.

MAX BÜSSER & FRIENDS: DER DANDY

Von Magnus Bosse

Ein kleiner, typischerweise elitärer Kreis einer kulturellen wie ästhetischen Elite folgt dem Ideal der Schönheit mit selten gewordener Konsequenz. Kein Aspekt modernen Lebens bleibt ausgespart, kein Detail ihrer Existenz ist unwichtig genug, um geringere Standards zu dulden: «Man sollte entweder selbst ein Kunstwerk sein, oder zumindest eines tragen», wie Oskar Wilde es treffend formulierte.

Couture, Sprache, Zeitvertreib, aber auch das Denken an sich wird bis in höchste Perfektion kultiviert. Es gibt nur wenige Accessoires, die der Beachtung des Dandys würdig erscheinen, und die feinste (!) Uhr gehört zweifelsohne als kulturelles Schaustück dazu. Es darf aber keinesfalls eine ‚gewöhnliche‘ Luxusuhr sein, denn auch die klingensten Namen der Branche sind für ihn bereits viel zu vulgär. Ganz anders liegt der Fall bei der Max Büsser & Friends Horological Machine #2: Das liegt zum Einen an dem – so muss man es wohl bezeichnen – ‚Open Source‘ Konzept dieses Kollektivs: Nachdem Max Büsser die Uhrensparte von Harry Winston zu einer etablierten Größe im Business entwickelt hat, erfüllte er sich mit den ‚Friends‘ einen Traum von einer neuartigen offenen Plattform für ungewöhnlichste uhrmacherische Kreationen: Keine feste Firma, keine fixen Strukturen, welche in mehr oder weniger manifesten Bahnen laufen, und keine Planzahlen schränken die Kreativität ein.

Statt dessen arbeiten jeweils neu zusammengestellte Teams aus Spezialisten an einem Projekt. So entstehen die nötigen Freiräume für bisher Ungesehenes, für die sehr persönlichen ‚Horological Machines‘. Der Name übrigens ist keine Marketing-Erfindung, sondern eine präzise Charakterisierung: Büssers Erzeugnisse sind keine Uhren im herkömmlichen Sinne: Es sind Maschinen für das Handgelenk, die nebenbei die Zeit anzeigen, Produkte inspiriert von den Erzählungen eines Jules Verne oder den Sci-Fi TV Serien der 70er und 80er Jahre, Werke, die anecken anstatt für den Massengeschmack weichgespült zu sein. Die Horological Machine #2 ist darüberhinaus auch eine intellektuelle Auseinandersetzung mit den Spannungsfeldern des eigenen Lebens: das rechte Ziffernblatt zeigt die persönliche Zeit (Stunden, Minuten), das linke die universellen Determinanten (Datum, Mondphase) an.

Welch eine Tragik liegt darin verborgen: Versuchen nicht auch wir uns über die Natur zu stellen? Humanistischer kann eine Uhr kaum sein! (Quelle: www.welt.de)



Ergebnis des open sources-Konzept von Maximilian Büsser: HM #2.



Der faszinierende Antrieb der Horological Machine #2.